

Die Opfer des rassistischen NSU-Terrors bleiben unvergessen!

Rede in Köln

**Köln, Schanzenstraße / Halitstraße
4.11.2014, 17.30 Uhr**

Heute jährt sich zum dritten mal der Tag, an dem sich der selbsternannte Nationalsozialistische Untergrund (NSU) selbst enttarnte.

Nachdem am 4. November 2011 in Eisenach einer der zahlreichen Banküberfälle, die der NSU verübte, missglückte, wurden Uwe Mundlos und Uwe Bönhardt beobachtet, wie sie auf Fahrrädern zu einem angemieteten Wohnmobil flüchteten. Die Tarnung, die über Jahre hinweg funktioniert hatte, war nun weg. Was im Anschluss passierte, ist bis heute ungeklärt. Am Ende des Tages wurden die durch Schüsse getöteten Mundlos und Bönhardt verkohlt aus dem mittlerweile abgebrannten Wohnmobil geborgen. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Beate Zschäpe bereits auf der Flucht. Ihre gemeinsame Wohnung in Zwickau ging ebenfalls in Flammen auf. Während ihrer Flucht versendete sie an verschiedene Medienadressen ein Video, in dem sich der NSU zu seiner rassistischen Mord- und Anschlagserie bekannte. Vier Tage später stellte sich Zschäpe der Polizei.

Bis zum 4. November 2011 konnte die Neonazistische-Terrorgruppe NSU von Ermittlungsbehörden unbehelligt, in einer über Jahre hinweg fortgeführten rassistischen Mord- und Anschlagserie, über das gesamte Bundesgebiet verteilt, mindestens neun Menschen ermorden und zwei Bombenanschläge verüben. Wenn wir heute von der „Selbstartnennung des NSU“ sprechen, tun wir das ganz bewusst. Denn es ist nicht einer akribischen Aufklärungsarbeit der Ermittlungsbehörden zu verdanken, dass die Mordserie aufgedeckt und in Folge gestoppt wurde. Ganz im Gegenteil.

Wie hier in der Keupstraße nach dem Nagelbombenanschlag 2004, ermittelten die Behörden bezüglich der gesamten NSU- Mord und Anschlagserie gegen die Betroffenen, die Angehörigen der Opfer und deren Umfeld. Neo-Nazis, also deutsche Täter, und somit der rassistische Hintergrund, sollten nicht benannt werden. Stattdessen wurden die Betroffenen des NSU-Terrors einer Opfer-Täter-Umkehrung ausgesetzt. Die Medien und die Öffentlichkeit führten diese rassistische Stigmatisierung mit Zuschreibungen von „kriminellen Ausländermilieus“ fort.

Immer wieder aber wurden seitens der Betroffenen, der Schluss, dass es sich um eine rassistische Mordserie handeln müsse, geäußert. Diese Perspektive wurde konsequent marginalisiert und die Äußerung darüber teilweise sogar unterbunden. Die Ausblendung der Opfer- und Betroffenenperspektive findet in der Aufarbeitung des gesellschaftlichen NSU-Komplexes noch immer aufs neue ihre Fortsetzung. So hat, beispielsweise, bis zum heutigen Tag in fast noch keiner Stadt ein den Wünschen der Betroffenen entsprechendes Gedenken an die verlorenen Freunde und Familienmitglieder stattgefunden.

Wenn sich heute wieder die NSU-Selbstartnennung jährt, wird dieser Tag in der öffentlichen Wahrnehmung erwartungsgemäß Täterfokussiert sein. Ein Tag, an dem die Betroffenenperspektive droht, in den Hintergrund zu rücken, während die Täterseite überrepräsentiert scheint.

Dem möchten wir heute etwas entgegensetzen. Zu diesem Zeitpunkt finden sich in vielen deutschen Städten Einzelpersonen, Initiativen und Gruppen zusammen, um ein sichtbares Zeichen gegen das Vergessen der Opfer der rassistischen Mordserie des NSU zu setzen. In Erinnerung an die Bombenanschläge in der Kölner Probsteigasse am 19. Januar 2001, und der Keupstraße am 9. Juni 2004, die nur dank glücklicher Zufälle keine Todesopfer zur Folge hatten, und im Gedenken an die neun Mordopfer finden in diesem Moment bundesweit in vielen Städten symbolische Straßenumbenennungen statt. In Gedenken an:

Enver Şimşek, ermordet am 9. September 2000 in Nürnberg

Abdurrahim Özüdoğru, ermordet am 13. Juni 2001 in Nürnberg

Süleyman Taşköprü, ermordet am 27. Juni 2001 in Hamburg

Habil Kılıç, ermordet am 29. August 2001 in München

Mehmet Turgut, ermordet am 25. Februar 2004 in Rostock

İsmail Yaşar ermordet am 9. Juni 2005 in Nürnberg

Theodoros Boulgarides, ermordet am 15. Juni 2005 in München

Mehmet Kubaşık, ermordet am 4. April 2006 in Dortmund
und

Halit Yozgat, ermordet am 6. April 2006 in Kassel

Bewusst intervenieren wir damit in den öffentlichen Raum, geben Straßen als Orte des alltäglichen Lebens die Namen der Opfer. Ziel des NSU-Terrors war es durch die Ermordung dieser neun Menschen stellvertretend migrantisches Leben, migrantische Geschichte, die ein selbstverständlicher Bestandteil unserer Gesellschaft, unseres Lebens ist, auszulöschen. Natürlich können wir mit der Benennung einer Straße nach einem Opfer das zugefügte Leid nicht ungeschehen machen. Aber wir können ein Zeichen setzen, und zeigen, dass die Neonazis gescheitert sind. Anstatt, dass die Namen und Lebensgeschichte der Opfer vernichtet wurden, finden sie einen sichtbare und selbstverständliche Präsenz.

Wir benennen nun die Schanzenstraße in Halitstraße um.

Halit Yozgat wurde 1982 in Kassel geboren. Seine Eltern sind aus der Türkei nach Deutschland gezogen und haben sich hier eine Existenz aufgebaut. Halit betrieb in Kassel ein kleines Internetcafé an der Holländischen Straße 82. Dort wurde er am 6. April 2006 mit zwei Schüssen ermordet. Halit ist das neunte Todesopfer der NSU-Mordserie.

Mit der Benennung der Halitstraße stellen wir uns explizit hinter die Familie Yozgat, die seit Jahren für eine Umbenennung der Kasseler Holländischen Straße in Halitstraße kämpft. Während einer Gedenkfeier am 6. April 2014 erklärte İsmail Yozgat, Halits Vater, dass die Familie Yozgat lediglich einen Wunsch habe: Dass die Holländische Straße zur Halitstraße werde, denn dort sei Halit 1982 geboren worden, und dort wurde er 2006 ermordet. Die einzige Forderung, die die Familie Yozgat stelle, sei die Umbenennung dieser Straße. Mit dieser Auseinandersetzung setzt die Familie ein deutliches Zeichen gegen das Vergessen ihres Sohnes und der NSU-Mordopfer.

Nicht zufällig benennen wir heute eine Straße nach einem NSU-Mordopfer um, die in direkter örtlicher Verbindung zur Keupstraße steht. Natürlich steht der Mord an Halit

Yozgat in direkter Verbindung zum Nagelbombenanschlag in der Keupstraße. Der Mord an Halit, die Bombenanschläge und die weiteren Morde des NSU hatten ein und das selbe Ziel. Es war ein Angriff auf migrantisches Leben, das eben ein selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft ist. An allen Tatorten verursachte der NSU entsetzliches Leid. Darin sind die Betroffenen und Angehörigen vereint.

Aber, sie sind nicht nur in der Erfahrung des Leids vereint. Wenn Ismail Yozgat die Auseinandersetzung um die Benennung der Halitstraße mit der Stadt Kassel führt, eine richtige und berechtigte Forderung stellt und somit aktiv gegen das Vergessen handelt, geht er in die Offensive. Und genau das ist es auch, was hier in der Keupstraße passiert.

Der Bombenanschlag hat den Betroffenen einen Opferstatus, also einen passiven Status, zugewiesen. Aber was nun auf dieser Straße passiert, bricht mit dieser Zuweisung, kehrt sie um. Trotz der jahrelangen Drangsalierungen seitens der Ermittlungsbehörden, haben sich hier über 20 Nebenkläger und Nebenklägerinnen zusammengefunden, die vor dem Münchner OLG im NSU-Prozess um Aufklärung kämpfen und anklagen. Die Keupstraße ist ein wichtiger Ort in der Auseinandersetzung um den NSU-Komplex geworden, an dem die Geschichte verhandelt und erzählt wird und solidarische Bündnisse geschmiedet werden. Nicht zuletzt inspiriert von diesem Auseinandersetzungsprozess, der hier in Gang gekommen ist, knüpfen immer mehr antirassistische Gruppen und Initiativen, die gemeinsam mit Betroffenen um eine Aufklärung des NSU-Komplexes kämpfen, an diese Offensive an.

Die bundesweiten Straßenumbenennungen, die gerade stattfinden — in Köln, Kassel, Nürnberg, München, Berlin, Jena, Bremen, Göttingen, Wuppertal und Frankfurt/Main —, sind dafür ein Ausdruck. Während wir in Köln eine Halitstraße benennen, benennt in Kassel beispielsweise die Initiative 6. April eine Straße in Keupstraße um. Die Initiative 6. April unterstützt in Kassel die Familie Yozgat in ihrer Forderung nach der Umbenennung in Halitstraße. Mit Ihrer heutigen Aktion spannt sie ein symbolisches Band der Solidarität hier in die Keupstraße. Und genau das ist es, was heute sichtbar wird. Während der NSU-Terror Orte und Menschen mit Leid und Schrecken überzog und versuchte eine gesellschaftliche Spaltung zu erzeugen, spannen wir gemeinsam ein solidarisches Netzwerk zwischen diesen Orten und Menschen.

Gegen das Vergessen der Opfer. Für eine Gesellschaft ohne Rassismus!

Initiative „Keupstraße ist überall“

Die bundesweite Straßenumbenennung wurde vom Bündnis der Initiativen aus Köln, Kassel, Nürnberg, München, Hamburg, Rostock sowie aus Berlin initiiert.